

Gregor Langemack

Predigt am 16ten December 1770, einem ausserordentlichen Dankfeste für Stralsund über Jesaiä 25. v. 9. gehalten

Stralsund: zu bekommen bey Hieronymus Johann Struck, [1770?]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn870783505>

Druck Freier  Zugang



Predigt
am 16ten December 1770,
einem ausserordentlichen Dankfeste
für Stralsund

über Jesaiä 25. v. 9.

gehalten

von

M. Gregorius Langemat,

Pastor an der St. Nicolai Kirche.



Stralsund
zu bekommen bey Hieronymus Johann Stru~~ck~~

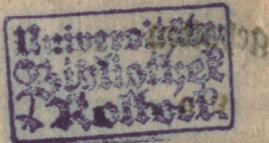
1771

1771

1771

1771

1771



1771

1771



1771

1771

Vorbericht.

Der 12te December dieses 1770sten Jahres, der zu dieser Predigt Anlaß gab, wird für Stralsunds Einwohner immer ein unvergeßlicher Tag bleiben. An diesem unglücklichen Tage war es, da kurz nach Mittage jedermann durch einen ungewöhnlich heftigen Knall, der von Erschütterung auch entlegener Häuser begleitet war, in die äußerste Bestürzung gesetzt ward. Ein Pulverthurm, der Köpenthurm genannt, der nur wenige Schritte von dem Tribbeseerthore entfernt in der Stadtmauer stand, und in welchem seit einiger Zeit gearbeitet worden, flog mit erschrecklichem Krachen in die Luft, und schoß nicht nur Steine von fürchterlicher Größe und Schwere, sondern auch gefüllte Kugeln, Granaten u. d. gl. auf allen Seiten um sich her. Zum Glücke für die gute Stadt enthielt er jetzt nicht mehr den ganzen Vorrath von Pulver, den er nicht lange vorher noch in sich gefaßt hatte; und an eben diesem Tage sollte die Arbeit daran geendigt seyn. Die Lage seiner Gewölber trug vermuthlich auch nicht wenig zur Milderung dieses Unglücks bey, indem das Gemäuer mehrere Fuß hoch nach der Seite des Walles bloß stand, die Stadt aber auf der Gegenseite viel höher gelegen war. Indessen wurden doch durch die Gewalt des Schlages auf die siebenzig Wohnungen völlig umgekehret oder unbewohnbar gemacht; verschiedene Hospitäler und Armenhäuser verwüstet; auch unsre schöne Marienkirche an Dach und Fenstern ungemein beschädigt. Ein betrübender Anblick für ein Auge, das sich an dem Wohlstande der Menschen zu erfreuen gewohnt ist! wie denn auch Se. Excellenz, der Herr Reichsrath und General-Gouverneur, Graf von

Liewen hierin alsobald Anlaß fanden, Ihrer gewöhnlichen Wachsamkeit und Menschenliebe zufolge, die wirksamsten Anstalten zu verfügen, daß fernerm Schaden vorgebauet, Schrecken und Furcht aus den Gemüthern verjaget und für die Erleichterung der Beschädigten möglichst gesorget ward. Etwan Hundert Personen haben bey diesem thränenwerthen Vorfalle ihr Leben jämmerlich eingebüßt; viele sind verwundet oder ihrer Gliedmassen beraubt worden; weit umher sind Dächer abgedeckt und Fenster zersprungen; und es ist nur einem preiswürdigen Schutze des Höchsten zuzuschreiben, daß weder ein Feuer dabey aufgegangen, noch auch mehrere Menschen dadurch unglücklich geworden, da doch Stücke von Steinen und zersprengten Granaten bis über alle Gegenden der Stadt ausgestreuet worden. Diese hiebey erfahrene Beschirmung Gottes verdiente gewis das Dankopfer, welches ihm auf Verordnung unsrer würdigen Obrigkeit, Eines Wohlgebohrnen Rathes, am nächstfolgenden Dritten Advents-Sonntage feyerlich dargebracht worden; wobey zugleich ausser andern wohlthätigen, zur unmittelbaren Erleichterung der Verunglückten dienenden, Anstalten eine in den Tagen der folgenden Woche zu sammelnde Hauscolleete angesaget ward. Es ist zu hoffen, daß nicht allein die jetzt Lebenden, sondern auch noch unsre Nachkommen hieselbst das Andenken der ganzen rührenden Begebenheit oft bey sich erneuern, aber nie ohne tiefe Empfindungen der Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen den Allmächtigen erneuern werden. Das wird wenigstens einem jeden Gewissen daraus einleuchten müssen, daß die Güte des Herrn es ist, daß wir nicht gar aus sind, und daß seine Barmherzigkeit über uns noch kein Ende habe, und möchte sie es auch nie über Stralsund und dessen Bewohner haben!



Lobt Gott in seinem Heiligthum,
 Erheb' ihn, Volk des Herrn!
 Die Erd' ist voll von seinem Ruhm
 Er hilft und rettet gern.

Er hilft und läßt die Traurigkeit
 Bald vor uns übergehn;
 Will uns, nach kurzer Prüfungszeit,
 Zum ewigen Glück erhöhn.
 Vergiß nicht, Seele, deinen Gott,
 Was er an dir gethan.
 Verehr, und halte sein Gebot
 Und bet ihn ewig an.

Heute trete ich voll so vermischter Empfindungen vor Euch auf,
 daß ich lange zweifelhaft seyn könnte, ob ich Euch mehr zur
 Traurigkeit oder zur Freude, mehr zum Mitleiden oder zur dank-
 baren Verehrung Gottes erwecken solle. Allein der Anblick meiner
 geliebten Zuhörer selbst lehret mich, alle diese Empfindungen in
 A 3 Ueberein-

Uebereinstimmung zu bringen, und, da ich solche auch bey einem jeden unter uns vermuthen kann, so darf ich mich wohl nur bemühen, ihnen die gehörige Richtung zu geben, ohne einer einigen die völlige Herrschaft zu lassen. Die erschreckliche Verheerung, welche unsere gute Stadt und Pflegerin durch göttliche Zulassung hat erlebt müssen, muß doch auch wohl jedes nur menschliche Herz bis auf den Grund erschüttert, und mit den gewaltigsten Regungen der Traurigkeit, des Mitleidens und der Dankbarkeit gegen die beschirmende Aufsicht Gottes erfüllet haben. Soll ich denn nun nicht betrübt sehen, und trauern über die Verwüstung eines so beträchtlichen Theils unsrer Stadt, und noch mehr über das Schicksal so vieler von unsern lieben Mitbürgern, die in Einem unglücklichen Augenblicke Leben, oder Gesundheit, oder Vermögen, oder alles zugleich verlohren haben? Ohne Zweifel, ich soll es, und Ihr werdet Euch nicht wegern, es mit mir zu thun. Soll ich so viele verarmte, verstimmelte, hungrige, nackte Elende auf Einmal ohne die innigste Betrübnis vor mir sehen; soll ich von so vielen zerrissenen Ehen, kinderlos gewordenen Aeltern, oder verwaiseten Kindern hören, ohne in Thränen zu zerfließen? Ich kann es nicht, und wer kann es unter Euch? Aber soll sich auch mein Herz nicht freuen, den größten Theil unsrer Stadt bewahret, und die größte Zahl ihrer Einwohner unbeschädigt zu wissen? Da ich diese Stätte noch gesund betreten kann, da ich hier Gottes Tempel und Altar unverfehrt finde, da ich meine geliebtesten Freunde aus der schrecklichsten Gefahr erretet, und im Wohlstande bey einander erblicke; o so vereinigen sich alle meine Empfindungen zur demüthigsten Dankbarkeit gegen den Gott, der mitten im Zorne an Barmherzigkeit gedacht, und es nicht garaus mit uns gemacht hat.

Hier

Hier, wahrlich hier fühle ich mich zu demselben dankbaren Ge-
ständnisse geweckt, mit welchem David einst eine sonderbare Erret-
tung seines Lebens, nicht als ein Werk menschlicher Günst oder Stär-
ke, sondern als eine sichtbare Regierung der höchsten Vorsicht pries.

„Siehe, Gott stehet mir bey, der Herr erhält meine Seele!“
So sprach er im Ps. 54, v. 6, und er bezieht sich auf eine Begeben-
heit damit, die 1 Sam. 23. erzählt wird. Auf seiner Flucht vor
Sauls unermüdeten Nachstellungen war er vielleicht noch nie in so gro-
ßer Gefährlichkeit gewesen, aber auch noch nie auf so unerwartete Art
daraus errettet worden, als iso: Kaum war er nur dem bösen Wil-
len der Einwohner von Kegila entgangen, welche ihm seine Zuflucht
zu ihren Hölen und Felsklippen nicht gönnten. Nun ward er schon
wiederum von den Leuten in der Wüsten Siph verrathen, welche
sich erboten hatten, den Unschuldigen in die Hände Sauls zu liefern.
Saul zog hierauf mit sehr überlegener Mannschaft wider David aus,
und brachte ihm die Gefahr so nahe, daß ihm kein Ausweg mehr ge-
öffnet schien. Nur noch Eines Berges Zwischenstand trennte beide
Haufen von einander. Auf der einen Seite desselben flohe David
mit seinen wenigen Begleitern, auf der andern Seite eilte ihm Saul
mit seinen Kriegern nach; und eilte mit solcher Geschwindigkeit, daß
er ihm noch in derselben Nacht alle Wege verrennet, und ihn mit
seinen Leuten rund umher eingeschlossen hatte. Man stelle sich ein-
mal die Verlegenheit des geängsteten Flüchtlings lebhaft vor. In
einer ganz entlegenen Gegend, wo er keinen Zuschub oder neue Hilfe
erwarten durfte; mit so wenigen Begleitern, denen er vielleicht nicht
viele Standhaftigkeit zutrauen konnte; von einem ergriminten Feinde
umringt, der schon mehr als Einmal versucht hatte, ihn mit eigener
Faust zu ermorden. Was war ihm da noch wohl für Hoffnung übrig
gelassen? War es noch wohl ohne Wunder möglich, den Händen
seines Verfolgers zu entrinnen?

Vor

Vor Menschen freylich nicht; aber Gott wußte seinen Knecht auch ohne Wunder noch zu retten. — Es kam ein Bote zu Saul, und sprach: „Eile und komm; denn die Philister sind ins Land gefallen! „Dies war der höchstgelegene Vorfall, der den David frey machte, und der ihn zu bekennen drang: „Siehe, Gott siehet mir bey, der Herr erhält meine Seele!“ Aus dem Erfolge läßt sich schliessen, daß die Macht der Philister sehr furchtbar seyn, und das Land Juda in die dringendste Noth versetzen mußte. Denn sobald der König nur die Nachricht empfangen hatte, so wagte er es nicht, die geringste Zeit zu verlihren. Ohne Verzug kehrte er um, und ließ ab, dem David, so gern er ihn in seine Gewalt gebracht hätte, weiter nachzusetzen. Wie viel sonderbares in einer solchen Errettung! Wie augenscheinlich wurden da die geheimen Fügungen einer höhern Regierung! Der Einfall der Philister hätte nur an einer andern Seite des Landes vorgehen; er hätte nur nicht mit so grosser Gewalt geschehen; die Botenschaft davon hätte nur wenige Stunden später anlangen dürfen; so wäre Davids Leben schon in der Hand seines Feindes gestanden. Aber eben daran erkannte David auch das Geschäft des Herrn, in dessen Macht Zeit und Stunde stehen, und der sich auch der Anschläge der Ungerechten zu seinen Absichten zu bedienen weiß. — Es ist gewiß, bey dem Unglücke, welches uns betroffen, können wir dieselben Spuren einer schützenden Vorsicht nicht sparsam und nicht undeutlich finden, wenn wir besonders die einzelnen Begegnisse unsrer Geretteten wissen und bedenken. So viele, die ganz ohne ihr Zuthun der Gefahr ausgewichen; viele, die mit einer blossen Stellung ihres Leibes dem Tode entgangen; viele, die durch einen gelinden Fall selbst unter dem Schutte Leben und Glieder behalten, ja wir alle, die wir der Gefahr nicht einmal nahe gekommen sind, was für Ursache haben wir nicht mit dankbegierigem Herzen zu rühmen: Siehe, Gott stand uns bey, der Herr erhielt unser Leben! Zum wenigsten sollten wir doch unser Lebenlang nimmermehr vergessen,

vergessen, daß Gott es sey, der hieben alle Barmherzigkeit, Treue und Verschonung an uns bewiesen hat. In dieser Ueberzeugung wollen wir uns jezo noch weiter zu befestigen suchen.

Rufet zuvor mit mir. — B. II.

Verordneter Text.

Jesaja, 25, v. 9.

Siehe, das ist unser Gott, auf den wir harren, und er wird uns helfen; das ist der Herr, auf den wir harren, daß wir uns freuen und frölich seyn in seinem Heil.

Mit diesen Hoffnungsvollen Worten richtete Jesaias die Gemüther der Juden wiederum auf, nachdem er ihnen die grosse Verwüstung angekündigt hatte, welche durch die Babylonier in ihrem Lande geschehen sollte. Auf einmal hebt er sich über diesen Schauplatz des allgemeinen Jammers hinweg, wirft einen gläubigen Blick in die Zukunft und spricht von dem grossen Heile, welches Gott an den Seelen und an den Leibern derer erzeigen würde, die er aus der Verbannung nach Babel in ihr väterlich Land zurückführen wolle. Die eigenen Empfindungen eines jeden von diesen Erlöseten drückt er in den verlesenen Worten aus: Zu der Zeit wird man sagen: Siehe, das ist — Heil! Mögten dies auch jezt die Empfindungen eines jeden unter uns seyn. Wie gar natürlich und wie pflichtmäßig sie es seyn würden, werden wir Euch zeigen, wenn wir Eurer Andacht

B

Gott

Gott in außerordentlichen Unglücksfällen

zur Betrachtung darstellen werden. Beide Absätze, aus welchen unser Text bestehet, haben offenbar einerley Inhalt und Bedeutung; Siehe, das ist unser Gott, das ist der Herr auf den wir harren; Dies lehret uns das Verhalten Gottes bey ungewöhnlichen Unfällen bedenken; Und er wird uns helfen, oder in seinem Heile werden wir uns freuen und fröhlich seyn; das belehret uns von unserm Verhalten, welches wir ihm dagegen schuldig sind.

Unstreitig zeigt sich Gott in allen Veränderungen und Begebenheiten seiner Welt geschäftig. Wie ohne ihn kein Segen vom Himmel kömmt, so geschieht auch kein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue. Wir müssen darum auch bey allen Begegnissen, die sich immer zutragen, auf Gott sehen lernen. Wir würden wenigstens seine Oberherrschaft aufs unverantwortlichste verleugnen, wenn wir seine Regierung von irgend einem Vorfalle, so gut oder böse er uns dünken mag, ausschließen wolten. Und mit welchem Grunde vermögten wir es auch wohl zu thun? Herrschet er gleich nicht immer mit offenkbarer Gewalt und Stärke; so thut er es doch durch verborgne Leitungen seiner Hände, denen wir nicht nachspüren können; und es wäre seltsam, wenn wir das schlechtweg leugnen wollten, was wir nicht verstehen. Auch das Böse in der Welt, selbst ungewöhnlich grosse Unfälle dürfen uns doch an dem Einflusse seines Willens keinen Zweifel erwecken. So sehr er auch ein Liebhaber des Lebens ist, und so wenig er an dem Verderben der Sünder Gefallen trägt; so wissen wir doch wohl, daß er nur zu oft die dringendsten Ursachen haben könne, solches wenn nicht unmittelbar zu verhängen, dennoch zuzulassen. Hier den Strom herrschender Laster und Ruchlosigkeiten zu hemmen; dort die Schaar seiner Anbeter auf der Erde zu läutern und die Rechtshaffenen von falschen Heuchlern

zu unterscheiden; da wiederum seine Getreuen zu prüfen, und zu höhern Stufen göttlicher Gesinnungen zu erheben; was für dem Herrn anständige Ursachen sind es nicht, auch zuweilen einen Tag des Schreckens und Wehklagens anbrechen zu lassen! Gott ist es demnach, der den Seuchen zu wüthen, dem Meere zu toben, und dem Feuer zu fressen gebietet. Gott war es, der die Städte Sodom und Gomorcha umkehrte, und der so vielen Plagen erlaubte, ihre Wuth an seinem Knechte Hiob zu versuchen. Auch das war noch der Juden Gott, der ihnen durch seinen Propheten ihren Untergang verkündigen ließ: Cap. 24, 19. „Es wird dem Lande übel gehen, und nichts gelingen, und zerfallen. Das Land wird taumeln wie ein Trunkener, und weggeführt, wie eine Hütte: denn seine Missethat drücket es, daß es fallen muß und kann nicht stehen bleiben.“

Das ist indessen an sich keine fürchterliche Wahrheit, daß wir im Unglücke sowol, als im Glücke unter Gottes gewaltiger Regierung stehen. Zwar ist es schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes fallen; aber nur dann ist es schrecklich, wenn ihn unsre Sünden zum Zorn wieder uns gereizet haben. So viel müssen wir wohl freylich für ausgemachte Wahrheit erkennen, wenn uns Gott in außerordentliche Bedrängnisse gerathen läßt, so will er uns aufs geschwindste zur Aufmerksamkeit auf uns selber erwecken, will uns unsre Unordnungen und Laster zu erkennen, zu bereuen, und abzulegen bewegen, und will uns allen unsren Pflichten hinfort getreuer seyn lehren. Aber bey diesen immer noch väterlichen Absichten zeigt er sich auch stets noch als unsern Gott, der eben so gnädig und barmherzig, als gerecht und heilig ist, und der noch immer unser freudigstes Vertrauen verdienet. Wenn wir denn auch die Wahl haben könnten; wer wolte doch so thörigt wohl seyn, daß er sich lieber in die Hände eines blinden Ungefährs, oder gar in die Hände böshafter, oder wenn gleich wohlgesinnter, dennoch ohnmächtiger und wankelmüthiger Menschen

Menschen gegeben sehen möchte? Es ist der Creatur so gar natürlich, auch in dem tiefsten Elende nicht ohne alle Hoffnung zu Gott, ihrem Schöpfer, zu seyn. Er bleibt doch immer noch, unser Gott, auf den wir harren. Aber was wollten wir von einem bloßen Zufalle hoffen? Oder was müßten wir nicht alles von dem bösen Willen liebloser und ergrimmeter Menschen befürchten? Gott aber, auch der strafende Gott, züchtigt uns mit Maassen, und sehet jedem Unglücke sein Ziel. Von seinem menschenfreundlichen Herzen läßt es sich erwarten, daß er dem Verderben keine grössere Gewalt einräumen werde, als zur Ausführung seiner Absichten unumgänglich nöthig ist. Denn er strafet nicht gerne, und plaget die Menschenkinder nicht von Herzen. Plötzlich redet er wider ein Volk, und Königreich, daß es ausrotten, zerbrechen und verderben wolle; wo sichs aber bekehret von seiner Bosheit, dawider er redet; so soll ihn auch das Unglück reuen, das er ihm zu thun gedachte.

Nicht allein eine Menge ähnlicher Verheissungen des Herrn, sondern auch die Natur der göttlichen Eigenschaften, und die Erfahrung selbst ist uns Birge dafür, daß Gott mitten in unserm Unfalle schon Gedanken des Friedens über uns hege, und daß er höchstgeneigt und begierig sey, uns zu helfen, allen Verlust zu ersetzen, alle zertrümmerte Wohlfahrt wiederherzustellen. Gott straft nicht wie ein Tyrann, daß er seine Lust an der Menschen Traurigkeit und Schmerzen finden sollte. Mehr als väterliches Mitleiden waltet in seinem Herzen selbst dann, wenn er genöthigt ist, seine Hand zum Schlagen auszurecken. Daher ist an seiner Bereitwilligkeit zu helfen nicht zu zweifeln, sobald nur Menschen ihm es zulassen, und den Absichten seiner Heimsuchung bey sich Raum geben wollen. Die Sinder mögen nur ihr Unrecht aufs eifertigste von sich schaffen, und bald werden sie auch ihre Last erleichtert und ihre Fessel zerbrochen sehen; und was sehr erniedriget war, wird bald desto mehr erhöht werden.

werden. Dazu findet seine Weisheit allenthalben gebähnten Weg, so fürchterlich groß unser Elend, und so tief auch schon unser Verderben geworden sey. Gott, der von Ewigkeit alle Dinge samt ihren Wirkungen und Folgen kannte, konnte auch damit, uns unbemerkt, seine Absichten und Rathschläge dergestalt verknüpfen, daß zur rechten Stunde daraus hervorkommen muß, was vor ihm gefällig ist. Und so übertrifft dann sein Schutz alles unser Hoffen, und eine Hülfe, die uns schon unmöglich dünkte, war ihm etwas leichtes. An der Wahrnehmung so ganz unerwarteter Errettungen, an dem schnellgehemmten Fortgange der schrecklichsten Plagen, an der Bemerkung oft sehr unansehnlicher Mittel, die dazu in Gottes Händen wirksam werden müssen, daran eben erkennet denn ein frommes Gemüth das Geschäft seines Gottes, der alle Hülfe auf Erden thut. Wir sehen es hier an dem Beispiele jener aus Babel erlöseten Juden. Ueber den Anblick ihrer so unvermutheten und doch so gar herrlichen Befreyung brachen sie voll dankbarer Freuden aus: „Siehe, das ist unser Gott — —

Nach dem allen verhält sich Gott auch in ungewöhnlichen Trübsalen, als ein weiser Regent, Vater, Menschenfreund und Helfer, immer bereit, wieder zu erfreuen und zu segnen. Und um dieses seines Bezeigens willen verdienet er doch wohl, auch in den größten Nothen, die uns treffen mögen, unsre Zuversicht zu seyn. In der That, was sind wir nicht einem Gott schuldig, der sich auch dann, wenn er uns in einen Grausamen verwandelt zu seyn scheint, so voll Gnade und Liebe, als wir nur wünschen und erwarten konten, erweist? Gewis, auch da noch müssen wir ihn für unsern Gott, auf den wir harren, erkennen. Auch da noch müssen wir ihm es zutrauen, daß er uns wieder helfen werde. Und wenn er uns denn hilft, müssen wir auch in seinem Heile uns freuen und frölich seyn.

Ueberzeugt, daß Gott auch in außerordentlichen Unfällen regiert und geschäftig ist, müssen wir auch dann nicht ablassen, auf ihn, als auf unsern Gott, zu harren. Da wir wissen, daß seine Absichten dabey allemal heilsam und väterlich sind, und daß nicht Zorn und Schadenfreude, sondern Langmuth und Güte ihm die Ruthe in die Hände gezwungen habe; so müssen wir unsre Seele so viel mehr in Geduld fassen, und uns mit Schaam und Reue vor ihm demüthigen. Alle unsre Zuversicht ist doch von jeher auf einen Gott gerichtet, dem, wie wir wissen, kein gottlos Wesen gefällt. Es ist darum nur Billigkeit, daß wir schweigen, und unsern Mund wider ihn nicht aufthun, wenn er unsre Sünde auch mit ungewöhnlicher Strenge heimsuchen sollte. Niemals dürfen wir uns demzufolge erlauben, Regungen des Unwillens oder Hasses gegen Mittel und Werkzeuge, die er zu unsrer Züchtigung braucht, Raum zu geben. Weit entfernt wider sein heiliges Schicksal zu murren, oder mit den Fügungen seiner Vorsicht zu hadern, müssen wir uns lieber in die Verfassung eines Davids zu versetzen, und uns mit Gelassenheit in seinen Willen zu ergeben wissen: Ps. 42, 12.
 „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott! denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“

Wenn wir ferner überzeugt sind, daß es Gott ist, der allen unsern Bekümmernissen Ziel und Maasse sezet, so müssen wir auch jene Hoffnung, er werde uns wieder helfen, niemals fahren lassen. Es ist wahr, für menschliche Aussichten kann wohl unser Weg ganz verzaunet, für menschliche Kräfte kann unser Unglück bald zu schwer geworden seyn. Aber wird denn Gottes Arm auch je verkürzt seyn, zu helfen? Auch aus den Steinen könnte er uns unser Brodt bereiten, und uns aus dem dürrn Felsen tränken. Es ist aber auch wahr, daß wir keine Wunder von Gott zu erwarten berechtigt sind. Der Todte

Todte wird hier nicht wieder leben, und der Verstummelte nicht wieder gesund werden. Allein wenn denn unser Verlust durchaus unersetzlich und unser Elend einmal ganz unveränderlich ist, so können doch unsre Empfindungen davon und unsre Gesinnungen dagegen durch Gottes Beystand verändert werden. Trage ich meine Last nicht eben so leicht, ob sie mir zur Hälfte abgenommen, oder ob meine Kraft verdoppelt worden ist? Laßt denn nur immer die Hoffnung ein gläubiges Auge zu Gott erheben, er giebt auch den müden Seelen Kraft und Stärke genug den Unvermögenden. Er hilft also, wenn er unser Weinen ganz in Freude verkehrt, er hilft aber auch, wenn er uns in unserm fortwährenden Elende mit Gelassenheit, mit männlicher Geduld und mit tröstenden Hoffnungen der Zukunft erfüllet. „Durch Stille seyn und Hoffen werden wir denn immer stark seyn.“ „Darum laßet uns an seiner Gnade genügen. Seine Kraft wird in unsrer größten Schwachheit am meisten verherrlicht werden.“

Wenn denn nun Gott wirklich geholfen hat, wenn er uns aus sechs Trübsalen erlöset, und auch in der siebenten uns kein Unfall rühren dürfen; was sind wir ihm nicht dann für Dank und Freudenopfer schuldig? Ungewöhnliche Günstbezeugungen pflegen auch von selbst wohl die Flammen ungewöhnlicher Dankbegier entzündem; So oft uns Gott sein mannigfaltiges Heil sehen läßt; wie billig ist es, daß wir uns auch darüber freuen, und fröhlich vor ihm sind! Aber werden wir denn dies schon mit dem blossen Bekäntnisse der Lippen erfüllet haben? Werden wir schon unsern Verpflichtungen, schon unserm eignen Herzen Genüge geleistet haben, sobald wir nur mit Lobgesängen, vielleicht kaltblütig genug, seine Gnade gepriesen haben? Wahrlich nein, meine Christen, von dem Herrn geholfen, und aus grosser Gefährlichkeit, wie aus tiefen Wassern, errettet zu seyn; wenn das Freude und Wohlthat für uns ist; so legt es uns auch die hohe Verbindlich-

Verbindlichkeit auf, alles Heil, das er uns hat wiederfahren lassen; ihm zu Ehren anzuwenden; ihm, unserm Gotte, der uns die Hülfe erwiesen, willig und ganz anzugehören; ihm hinfort mit desto fertigerem Gehorsame zu dienen; und ihn mit unserm ganzen Wandel, so lange wir hie sind, zu preisen.

Dergleichen Dankopfer sind wir ohne Zweifel alle unserm Gott, auf den wir harren, schuldig. Wie gar viele Spuren treffen wir nicht in dem kläglichen Vorfalle, von dem unser aller Gemüther noch so voll sind, an, daß seine Hand darin beschäftigt, und noch nicht zum Verderben, sondern zum Erhalten beschäftigt war. Gewiß würden wir nur uns zum Schaden irren, wenn wir die Regierung des Herrn von der fürchterlichen Begebenheit ausschließen, oder etwa bey der Unvorsichtigkeit der Menschen, ihrer nächsten Veranlassung, stehen bleiben wollten. Nein, gewis, unsre Sünden haben ihn genöthigt, daß er einmal im Zorne mit uns reden, ein Feuer in unsren Mauern anzünden, unsre Höhen und Besten erschüttern, unsre Häuser zerschmettern, und die Unschuldigen mit den Schuldigen dahin raffen müssen. Gott du weißest unsre Schulden, und unsre Thorheit, die so groß und mannigfaltig ist, unsre Gottsvergessenheit, unsre Verachtung gegen dein Wort, unser Neid, Hoffart, Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit, und Hundert andre Laster, die in allen Ständen, in allen Aemtern, in allen Geschäften, und Handlungen bey uns herrschen, die sind dir wahrlich nicht verborgen. Ach, Herr, wir haben viel, oft und lange gesündigt und Uebels vor dir gethan, darum hast du billig nicht gesonet! Unsre Seele, meine Brüder, beuge sich deswegen noch heute mit demüthiger Reue vor ihm! Noch heute bekehre sich jedermann rechtschaffen zum Herrn, damit er sich sein erbarme, und zu unserm Gott, denn bey ihm ist viel Vergebung. Ja, viele Langmuth und Erbarmung hat Gott auch noch mitten in der Scene des Ent-

eckens

sehens gezeigt. Wer erwartete wohl, daß das verheerende Geschloß und Pulver nicht noch mehr Schaden anrichten würde? Wer durfte unter dem gräßlichen Krachen des zersprengten Thurmes hoffen, selbst unbeschädigt an seiner Person oder Habe zu bleiben? Und dennoch sind es so viele Tausende unter uns geblieben. Dennoch stehen unsre mehresten Gassen und Wohnungen unverfehrt. Selbst unter dem Schutte sind so viele Personen wunderbar beym Leben erhalten, und mit gesunden Gliedmassen hervorgezogen worden. O! laßet uns danken, mit gerührter Seele danken, und des sichtbaren göttlichen Heiles uns freuen! Laßet uns erkennen, das sey unser Gott, von dem wir alle Morgen neue Güte gewohnt sind, der auch hier das Verderben gleichsam am Zügel geführt, und ihm nicht weiter zugelassen hat, zu wüthen.

Desto sicherer aber laßet uns denn auch hoffen; er werde uns wieder helfen; denen besonders, die das Ihrige so schnell und unwiderbringlich eingebüßet haben. Mein Herz wird in meinem Leibe bewegt, wenn ich an den hilflosen Zustand so vieler Mitbürger denke, denen es jetzt an allem fehlet, was nöthig ist, das Leben, nicht vergnüglich, sondern nur erträglich zu machen. Oder wolten wir wohl diese Verunglückten für besondre Opfer des göttlichen Zornes ansehen? O! so müßten wir uns selber wieder alle Wahrheit so unmaßig schmeicheln, daß wir wohl noch härtere Schicksale verdienten. Oder dürften wir wohl an der Macht und Gnade Gottes zweifeln, daß er ihnen nicht wieder helfen wolle und könne? Es mangelt ihm dazu gewis an tausend uns unbekannten Wegen nicht, er thut es aber gemeiniglich nicht unmittelbar. Durch uns, meine Freunde, durch uns will er ihnen helfen. Freuet euch, daß ihr Gelegenheit und Vermögen dazu besizet; und rechnet es für Gewinn und Ehre, Werkzeuge Gottes zur Aufhelfung vieler Elenden zu werden. Unsre
 E Obrißkeit

Obrigkeit, die hierin menschenfreundlich und liebevoll denkt, wird uns in dieser Stunde noch dazu auffodern lassen. * Wiewohl der ganze Jammer liegt zu deutlich vor Augen, und der entstandne Mangel schreiet zu laute, als daß ich glauben könnte, es werde noch viel Bitten und Ermahnen bey euch nöthig seyn. Ich hoffe vielmehr, jeder unter uns werde von Herzen willig seyn, so milde, als nur sein Vermögen zuläßt, beizutragen, daß der Hungerige gespeiset, der Nackende gekleidet, der Kranke geheilet, der Verlassne erquicket, daß der Beraumte wieder in sein Haus geführt, und dem Mahrlosen sein Gewerbe wieder hergestellt werde. Hier kann es doch gewiß wohl nicht zweifelhaft seyn, daß wir daran nur unsre bloße Schuldigkeit erfüllen werden. Denn warum hat Gott unsers Eigenthums verschonet, da jene das Ihrige in Schutt und Graus verkehrt sehen müssen? Gewiß nicht, daß wir durch den Genuß desselben ihren Kummer vermehren, und durch unsern Ueberfluß ihre Dürftigkeit beschämt machen; sondern daß wir ihnen geben, reichlich geben und unsern Bissen mit ihnen theilen sollen. Hier darf es auch wohl keine Frage seyn, woher wir es nehmen sollen, eine recht starke Hilfe zu leisten. Von dem nemlich, was wir überall noch in der Welt ganz unverdienter Weise besitzen; von dem, was uns Gottes Langmuth gelassen hat, da es gleichfalls in Gefahr stand verlohren zu

* Diese Collecte ist hiernächst nach den Umständen unsers Ortes so ansehnlich ausgefallen, daß ich nicht umhin kann, solches hieselbst zum verdienten Ruhme unsrer Einwohner zu erwähnen, ihnen wenigstens meine lebhafteste Freude über diese Frucht ihrer mitleidvollen Liebe zu gestehen, und ihnen allen fernern Schutz und reichen Segen von Gott deswegen anzuwünschen.

zu gehen. Unsre Verschönerung stellet uns vermuthlich nur auf die Probe, ob wir jezt treue Haushalter Gottes mit seinen uns geliebten Gütern seyn werden; und wie bald könnte es uns genommen werden, wenn wir nun karg seyn wollten. Wir haben es bey diesem Anlasse zu sehr gefühlt, daß unser Vermögen sowol, als unser Leben, in der Hand des Allerhöchsten stehe. Denket darum, daß wir nur vom geretteten Gute geben, welches wir schon so für verlohren achten mußten. Denket dazu, daß es unsre Nächsten, unsre Mitbürger, unsre Brüder sind, die uns um Hülfe ansehen. Jede Verbindung, darin wir schon mit ihnen stehen, verstärket unsre Pflicht, ihnen gerne und mit großem Segen, auch mit Abbruch unsrer eigenen Bequemlichkeit, Gutes zu thun. Wir haben das an Fremden ehemals gethan, wollten wir es nicht noch lieber, nicht noch frengeliger an unsern Brüdern und Schwestern thun? Welche angenehme Aussicht für uns dabey, wenn wir ihren Dank mit Thränen vermischt nachmals empfangen! Sie waren gefallen, und wir boten ihnen zum Wiederaufstehen die Hand! Sie waren elend und einsam geworden, und durch uns blühet ihr Wohlstand von neuem wieder auf! —

Auch für dies göttliche Vergnügen sind wir deinem Namen, Herr unser Gott! allen Dank und alle Ehre schuldig! Auch das gehöret zu dem vorzüglichen Heile, dessen wir alle uns vor Dir freuen, daß Du uns in dem Stande gelassen hast, Beystand erweisen zu können. Aber wie mannigfaltig ist in aller Absicht die Hülfe, die Du uns mit verschönernder Güte erzeiget hast! Und wie sollen wir Dir Deinen so außerordentlichen Schuß würdig verdanken! Ach, nimm das arme Opfer

Opfer, das wir Dir geben können. Nimm unser Herz zum beständigen Eigenthum hin; mache es selbst Dir wohlgefällig und treu; damit Dein Name an unserm Geiste und an unserm Leibe gepriesen werde; denn sie sind Dein, jetzt, durch die kaum gehofte Erhaltung, zwiefach Dein geworden.

Dir, unserm Gott, auf den wir harren, sey Ehre und Lob immerdar! Du wirst uns immer weiter helfen, uns, und allen, die deiner bedürfen! daß wir einst, wie jetzt, auch in der Ewigkeit deines Heiles in Christo Jesu uns freuen. Amen.



unsre Verschönerung stellet uns vermuthlich nur auf die
 jetzt treue Haushalter Gottes mit seinen uns geliebeten
 werden; und wie bald könnte es uns genommen
 wir nun karg seyn wollten. Wir haben es bey die-
 sehr gefühlt, daß unser Vermögen sowol, als unser
 Hand des Allerhöchsten stehe. Denket darum, daß
 ertretenen Gute geben, welches wir schon so für verloh-
 nten. Denket dazu, daß es unsre Nächsten, unsre
 ihre Brüder sind, die uns um Hülfe ansehen. Jede
 darin wir schon mit ihnen stehen, verstärket unsre
 gerne und mit großem Segen, auch mit Abbruch
 Bequemlichkeit, Gutes zu thun. Wir haben das
 mals gethan, wollten wir es nicht noch lieber, nicht
 r an unsern Brüdern und Schwestern thun? Welche
 sacht für uns dabey, wenn wir ihren Dank mit
 ischt nachmals empfangen! Sie waren gefallen, und
 zum Wiederaufstehen die Hand! Sie waren elend
 worden, und durch uns blühet ihr Wohlstand von
 auf! —

dies göttliche Vergnügen sind wir deinem Namen,
 tt! allen Dank und alle Ehre schuldig! Auch das gehö-
 rlichen Heile, dessen wir alle uns vor Dir freuen, daß
 m Stande gelassen hast, Beystand erweisen zu können.
 nigfaltig ist in aller Absicht die Hülfe, die Du uns mit
 Güte erzeiget hast! Und wie sollen wir Dir Deinen so
 gen Schutz würdig verdanken! Ach, nimm das arme
 Opfer